

Der Kirchenspieß von Reichartsroth

Im Innern der kleinen Kirche von Reichartsroth, direkt neben der zwischen Uffenheim und Rothenburg verlaufenden Straße gelegen, findet sich an einem aufstehenden Balken ein Kirchenspieß befestigt.

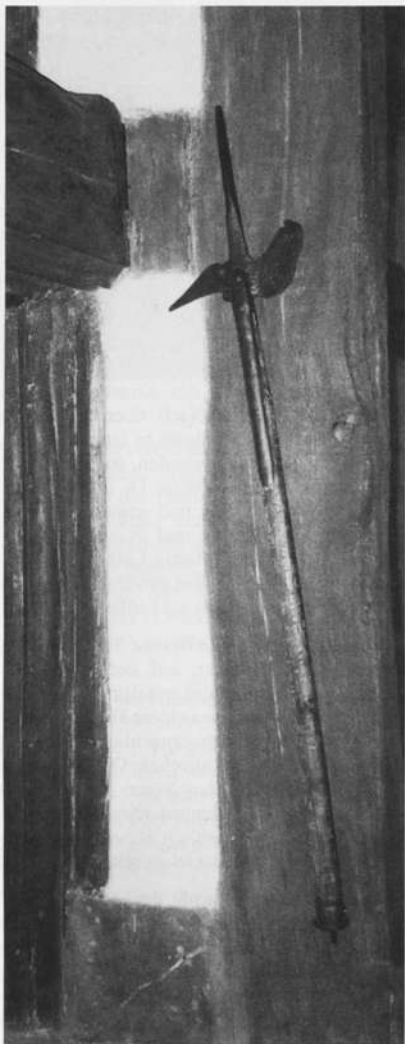
Was soll diese Waffe – sie ähnelt einer Helebarde – in einer Kirche? Böse Zungen haben schon behauptet, damit seien früher die Kirchenschläfer geweckt worden, wenn sie durch ihr Schnarchen den Gottesdienst gestört haben.

Doch der Kirchenspieß hatte eine andere Funktion. Gut beschrieben ist dies in dem 1988 erschienenen Heimatbuch vom Markt Baudenbach. Dort ist sinngemäß zu lesen:

Wenn am Sonntagvormittag alle Dorfbewohner, die gehen konnten, in der Kirche beim Gottesdienst waren, so sorgte auf den Dorfgassen ein Wächter für Ordnung und Sicherheit; er konnte ein ausbrechendes Feuer bemerken und er gab acht auf verdächtig herumstreunende Personen. Gemessenen Schrittes ging der Wächter durchs Dorf und er trug als Zeichen seines Amtes und auch als Wehr den Kirchenspieß. War der Gottesdienst zu Ende und die Kirchenbesucher heimgegangen, so brachte der Wächter den Kirchenspieß zurück zum Bürgermeister, und dieser sorgte dafür, daß der Gemeindediener den Speiß in dasjenige Haus trug, das während der Zeit des nächsten Gottesdienstes für die Kirchenwache zu sorgen hatte.

Jahre nach dem Krieg wurde der Brauch des Kirchenspießtragens eingestellt. Erhalten haben soll er sich meines Wissens nur in Wachstein.

Museen, z. B. das Gollachgau-Museum in Uffenheim oder das Privatmuseum von Herrn Kleinschroth in Colmberg, und auch die kleine Dorfkirche von Reichartsroth bewahren mit dem Kirchenspieß noch ein Andenken einer Zeit, als der Kirchenbesuch selbstverständliche Pflicht oder manchenmal auch eine Last war.



Kirchenspieß in Reichartsroth

Foto: H. Schatz

Das spätmittelalterliche Steinkreuz bei Füttersee rechts der Straße nach Geiselwind

Abmessungen:

Die Höhe über dem Boden beträgt 99 cm, die Breite 82 cm und die Dicke 24,5 cm. Die Axt ist 20 cm und der Axtstiel 45 cm lang.

Material: Buntsandstein.

Rechts der Straße von Füttersee nach Geiselwind steht ein spätmittelalterliches Steinkreuz mit einer kurzschneidigen Axt als Zeichen. In dem von J. L. Klarmann und K. Spiegel erarbeiteten und 1912 in Gerolzhofen erschienenen Buch „Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald“, wovon 1982 ein Nachdruck in Neustadt an der Aisch erschien, heißt es zu diesem Steinkreuz: „Hier wurde ein Zimmermann erschlagen“.

Vor 500 Jahren überwogen bei Zimmerleuten Arbeiten in Faserlängsrichtung, da Kanhölzer und Balken nicht durch Sägen sondern durch Behauen erzeugt wurden. Dazu dienten langschneidige Äxte und Beile. So zeigt als Beispiel Abbildung 2 eine Kreuzplatte aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts außen an der Stiftskirche von Backnang¹⁾ mit einer langschneidigen Axt: Das Denkmal war demnach die Grabplatte eines Zimmermanns. Bei Arbeiten quer zur Faser, also beim Fällen von Bäumen, benötigt man hingegen kurzschneidige Äxte wie auf dem Steinkreuz bei Füttersee (Abb. 1). Demnach würde dieses Steinkreuz an einen gewaltsam umgekommenen Holzhauer erinnern. Zahlreiche neuzeitliche Denkmale in den Wäldern bezeugen, daß auch erfahrene Holzhauer beim Fällen tödlich verunglückten. Ein weiteres, frühes Beispiel eines spätmittelalterlichen Steinkreuzes steht in Zell bei Ruppolding vor dem Kirchhof von St. Valentin (Abbildung 3). Der lange Stiel der schweren Axt eines Holzhauers ist auf dem Schaft dieses Steinkreuzes mittig angeordnet. Demgegenüber ist die Axt auf dem Steinkreuz nahe Fürfeld (Abbildung 1) ganz an den rechten unteren Rand des Denkmals gerückt. Betrachtet man die Abbildung 1 genau, so läßt



Abb. 1: Das wohl für einen Holzhauer errichtete Steinkreuz aus dem beginnenden 16. Jahrhundert bei Fürfeld rechts der Straße nach Geiselwind.

Foto: Azzola

das Steinkreuz Reste einer verwitterten Inschrift erkennen. Es scheint, als trüge der Kopf des Steinkreuzes eine zweizeilige Inschrift gefolgt von einer langen Zeile in der oberen Hälfte des Querbalkens, deren Reste man auf der Abbildung 1 deutlich erkennt. Auch rechts des Axtstiels könnte etwas gewesen sein, was ihre außermittige Anordnung bewirkte. Die Buchstaben der langen Zeile des Querbalkens sind offensichtlich Kapitalis, so daß man das Steinkreuz dem beginnenden 16. Jahrhundert zuordnen darf.

Dem im Wald beim Holzfällen umgekommenen Hauer wurde das Steinkreuz nicht am Ort des tödlichen Unfalls sondern weitab an der Straße von Fürfeld nach Geiselwind errichtet. Da der Holzhauer unvorbereitet, also ohne das Sterbesakrament, umkam, befand sich seine Seele in einer besonderen Notlage,